



»Wenn man selber etwas tun kann, sollte man nicht nach dem Staat rufen«, meint Karl Damm. Mit seiner Frau Eva hat er eine Stiftung für Behinderte gegründet.

Foto: aw

Stifterehepaar Eva und Karl Damm

Ein Haus für die Zukunft mit Signalwirkung

»Wer kümmert sich um unser Kind, wenn wir nicht mehr leben?« Diese Frage beschäftigt Eva und Karl Damm aus Birkenhard bei Biberach schon seit geraumer Zeit. Vor 33 Jahren kam ihr Sohn Armin mit einem Downsyndrom zur Welt. Bis heute lebt er bei den Eltern, doch für die Zukunft muss eine andere Lösung her. Weil Wohnungen für Behinderte kaum zu finden sind, hat das Ehepaar eine Stiftung gegründet, die diesen Menschen ein neues Zuhause zur Verfügung stellt.

»Es ist ganz schwer, eine Wohnung für Behinderte anzumieten«, weiß Karl Damm aus eigener Erfahrung und aus seinem langjährigen Engagement im Biberacher Verein Lebenshilfe. Vermieter reagierten misstrauisch, sobald das Wort »Betreutes Wohnen« falle; manche argwöhnten gar, die behinderten Bewohner würden die Wohnungen demolieren. Fast noch schlimmer sehe es auf dem Sektor der Kauf-Immobilien aus: »Nachbarn legen Einspruch ein, führen als Grund Wertminderung an«, berichtet der 69-Jährige über immer noch bestehende Vorurteile.

Mit Voreingenommenheiten unterschiedlichster Art hat das Ehepaar Damm seit der Geburt von Armin viele Erfahrungen machen müssen. »In den ersten Jahren war es besonders schlimm«, erinnert sich Eva Damm, »man wusste über das Downsyndrom nur ganz wenig, auch von den Ärzten kamen kaum Informationen.« Einer der Ärzte riet der Mutter, ihr »Idiotenkind« möglichst bald in einem Heim unterzubringen. »Wir waren völlig am Boden«, erinnert

sich die Mutter, »immer wieder haben wir uns die Frage gestellt: Warum?« Hinzu kam die Ungewissheit, was alles auf sie zukommen werde. »Nach der Bemerkung des Arztes wussten wir nicht mehr ein noch aus. Es war wie ein Teufelskreis«, berichtet sie weiter.

»Ich wollte meine Aufgabe gut lösen«

Die Begegnung mit einer Bekannten lieferte Eva Damm schließlich die Lösung. »Armin ist für Sie eine Aufgabe«, meinte die Frau und sprach damit das Zauberwort aus, das Eva Damm aus dem Tief zog. »Das Wort Aufgabe wurde mein Motto durch alle Jahre hindurch: Ich wollte meine Aufgabe gut lösen«, sagt die 66-Jährige und fügt hinzu: »Wenn man ganz unten ist, braucht man oft nur ein Wort, das einen wieder aufbaut.«

Das Ehepaar, das noch zwei weitere Kinder hat, widersetzte sich dem Vorschlag des Arztes und behielt Armin daheim; und intuitiv machte die Mutter genau das Richtige: Wo es nur ging, förderte sie den behinderten Buben, ging mit ihm zum Schwimmen oder zur Gymnastik, nahm ihn überall hin mit, wo es möglich war. Einfach war das nicht. Nachbarn wollten wissen, ob »so ein Kind« womöglich böseartig werde und auf dem Spielplatz wurde der Junge oft »begaft«. Durch und mit Armin hat die Familie also auch viel gelernt. »Wir haben Freunde verloren, aber

wir haben auch neue Freunde gewonnen«, resümiert Karl Damm.

Gelernt haben sie eine ganz neue Sicht auf die Welt. »Armin war immer zufrieden und bescheiden, er hat keinerlei materielles Denken«, sagt Karl Damm, der auch heute immer wieder fasziniert ist, wie sich der Sohn über die kleinen Dinge des Alltags freuen kann. Eva Damm erzählt hierzu eine typische Begebenheit: Während seine beiden Geschwister vor Weihnachten immer seitenlange Wunschlisten ans Christkind schrieben, hatte der behinderte Sohn nur einen Wunsch, eine rote Blume. Dass der Junge »nie taktiert und immer ganz offen sagt, was er empfindet«, macht es aber auch nicht immer einfach: »Es trifft einen schon, wenn ein Kind sagt: Mama, du bist gerade böse«, sagt die Mutter.

»Auf Prognosen darf man sich nicht verlassen«

Der heute 33-jährige Armin ist weitgehend selbstständig. Im Haus der Eltern hat er eine Wohnung, die von der Mutter ver-

sorgt wird, tagsüber arbeitet er in der Werkstatt für Behinderte Menschen der Heggbacher Einrichtung. »Ohne die Förderung und Fürsorge meiner Frau hätte er sich nie so gut entwickelt«, ist Karl Damm sicher. Im Rückblick und mit ihrem Wissen kann die Mutter heute sagen: »Man darf sich nicht auf Prognosen verlassen; bei einem Kind mit Downsyndrom kann man nicht vorher-sagen, wie es sich entwickeln wird.«

Betreutes Wohnen für Behinderte

Ganz selbstständig wird der junge Mann nie leben können; wie viele Menschen mit Downsyndrom braucht er eine Unterstützung im Alltag. Aus diesem Grund hat das Ehepaar Damm unter dem Dach der Caritas-Stiftung »Lebenswerk Zukunft« die »Eva und Karl-Damm-Stiftung« gegründet. »Wir wollen damit einen Beitrag für die Gemeinschaft leisten«, sagt Karl Damm. Zur Stiftung gehört ein Einfamilienhaus in Mittelbiberach, das als Betreutes Wohnen für Behinderte umgebaut wird. Die Mieteinnahmen fließen der Stiftung zu; der Heggbacher Wohnverbund übernimmt die Betreuung der Bewohner. »Viele Eigentümer lassen ihre Wohnungen lieber leer stehen, als sie an Behinderte zu vermieten«, gibt Karl Damm zu bedenken und hofft, dass das gestiftete Haus eine Signalwirkung ausübt.

Andrea Wohnhaas

INFO

Die Stiftung

Die Eva und Karl-Damm-Stiftung bietet in Landkreis Biberach künftig Unterstützung für Menschen mit Behinderung. Sie steht unter dem Dach der Caritas-Stiftung Lebenswerk Zukunft.